

## Der externe Standpunkt

# Auch wir Bauern wollen sauberes Wasser und gesundes Essen

Ganz ohne Pflanzenschutz geht es nicht – das wissen alle, die einen Garten haben. Trotzdem fördern die Schweizer Bauernfamilien schon lange Nachhaltigkeit und Biodiversität, **schreibt Anne Challandes**

**A**ls Bäuerin und offizielle Vertreterin der einheimischen Bäuerinnen und Landfrauen schmerzt mich die Medienberichterstattung über die Landwirtschaft der letzten Monate sehr. Einerseits stossen gute Nachrichten und Erfolge auf keinerlei Interesse. Andererseits werden wir Schweizer Bauernfamilien zum Teil umfassend und radikal infrage gestellt. Es scheint, als sei vergessen gegangen, dass wir alle dreimal täglich etwas zu essen brauchen.

Wir haben das Glück, in einem fruchtbaren Land zu leben. Es liegt in unserer Verantwortung, einen Beitrag für unsere eigene Versorgung zu leisten, statt alles aus dem Ausland zu beziehen. Gegenwärtig importieren wir 42 Prozent unseres Bedarfs an Lebensmitteln. Dennoch fallen drei Viertel des von unserem Essen verursachten ökologischen Fussabdrucks im Ausland an. Das heisst: Allzu schlecht machen wir Schweizer Bauernfamilien es offenbar nicht. Unsere Arbeit ist reguliert und kontrolliert wie nirgendwo sonst auf der Welt. Und es heisst auch: Je mehr Essen wir importieren, desto grösser fällt unser ökologischer Fussabdruck gesamthaft aus. Bäuerin oder Landwirt zu sein, bedeutet, in und mit der Natur zu arbeiten. Und wie sämtliche menschliche Aktivitäten hat das einen Einfluss auf sie. Unsere Herausforderung als Bewirtschafter des Kulturlandes besteht darin, Lebensmittel zu produzieren und dabei die negativen Effekte zu minimieren. Das ist ein stetiger Prozess. Denn es gibt laufend neue Erkenntnisse, die wir anschliessend in unserer täglichen Arbeit umsetzen. Nachhaltigkeit in allen drei Dimensionen - Ökologie, Ökonomie und Soziales - ist unsere Grundlage. Als Familienbetriebe, die von Generation zu Generation weitergehen, ist der Schutz der natürlichen Ressourcen pures Eigeninteresse.

Auch wir wollen keine Rückstände im Wasser! Zahlreiche Massnahmen sind in Umsetzung und zusätzlich aufgegleist, um das zu garantieren. Gerade die Entwicklung

beim Pflanzenschutz zeigt, dass wir Bauernfamilien die stetige Verbesserung ernst nehmen. Allein in den letzten zehn Jahren ging der Verbrauch an chemischen Mitteln für die konventionelle Landwirtschaft um 40 Prozent zurück. Immer häufiger kommen Mittel zum Zug, die auch im Biolandbau zugelassen sind. Entsprechend haben diese unterdessen einen Anteil von 50 Prozent an allen eingesetzten Pflanzenschutzmitteln.

Gewisse Stimmen meinen, wir könnten gänzlich auf diese Mittel verzichten. Jeder, der einen Garten hat, weiss, wie schnell Krankheiten oder Schädlinge die Ernte zerstören können. Deshalb kommt weder die konventionelle noch die biologische Landwirtschaft - es hängt stark von der Art der angepflanzten Kultur ab, wobei es grosse Unterschiede gibt - nicht immer ohne eine Behandlung aus. Pflanzenschutzmittel sind die letzte Option, um die Ernte und damit unser Essen vor dem Verderb zu schützen. Auch für Qualitätseinbussen gibt es kaum

Toleranz, wir Schweizerinnen und Schweizer sind perfekte Ware gewohnt. Die Alternative dazu wäre viel Lebensmittelabfall!

Alle verwendeten Pflanzenschutzmittel haben die Behörden offiziell zugelassen, und es gibt permanente, strenge Kontrollen. Das Trinkwasser ist überwacht und von guter Qualität, wie die Informationen auf der Website des zuständigen Bundesamtes bestätigen. Dieses stellt mit Gesetzen und Vorgaben sicher, dass wir unser Hahnenwasser bedenkenlos trinken können. Wenn bei einem Mittel ein negativer Einfluss auf die Gesundheit nicht mehr ausgeschlossen werden kann, wird es verboten.

Die Schweizer Landwirtschaft hat eine weltweite Vorbildfunktion. Dies verdanken wir unter anderem unserem Direktzahlungssystem. Damit man diese Zahlungen überhaupt erhält, sind gewisse Grundanforderungen zu erfüllen. Jeder Betrieb muss 7 Prozent der Fläche für die Förderung der Biodiversität bereitstellen. Weiter sind eine ausgeglichene Düngerbilanz, eine geregelte Fruchtfolge und geeignete Massnahmen zum Schutz des Bodens Pflicht. Unterdessen beträgt der Anteil an Förderflächen für Biodiversität in der ganzen Schweiz fast 19 Prozent des Landwirtschaftslandes. Das entspricht 3,5-mal der Fläche des Bodensees. Die Direktzahlungen fördern gewünschte gemeinwirtschaftliche Leistungen, insbesondere eine besonders nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen. Je ökologischer ein Betrieb seine Flächen bewirtschaftet, desto höher sind die Direktzahlungen.

Liebe Mitmenschen, ihr könnt uns Bauernfamilien vertrauen. Auch wir wollen sauberes Wasser, einen lebendigen Boden und gesundes Essen. Dafür arbeiten wir tagtäglich. Wir befinden uns in einem stetigen Veränderungsprozess. Wer uns dabei unterstützen möchte, kann das heute schon tun. Jeder Einkauf ist eine Bestellung an unsere nachhaltige Produktion. Wir Bäuerinnen und Bauern stehen nicht auf der Bremse, sondern in den Startlöchern!

### Anne Challandes



Anne Challandes, 52, ist Präsidentin des Bäuerinnen- und Landfrauenverbands. Die Rechtsanwältin und Mutter von vier Kindern führt zusammen mit ihrem Mann und ihrem ältesten Sohn in Fontainemelon (NE) einen Biobetrieb mit Mutterkühen. Sie bauen Weizen, Gerste, Raps, Mais, Quinoa, Lupinen, Kichererbsen und Linsen an.